

Themenpredigt „Albert Schweitzer“ am 19.So.n.Trin – 30.10.2011 Dreikönigskirche Dresden

Liebe Gemeinde,

die Sonne scheint, gemütlich spaziere ich durch den herbstlich leuchtenden Park. Ringsum Laubbäume, deren gelbe, braune, rote Blätter das Sonnenlicht erwärmen. Vor mir öffnet sich der Blick. Eine Lichtung wird sichtbar. Darauf ein Denkmal. Ein Junge steht davor - ich schätze 13 Jahre alt. Ich stelle mich neben ihn. Betrachte wie er den Mann auf dem hohen Sockel. Der da in Stein gehauen steht, sieht aus wie eben alle großen Männer der guten alten Zeit. Würdig, erhaben, weit über mir. „Albert Schweitzer“ lese ich – aha, der Urwalddoktor, denke ich. Ich versuche sein Gesicht zu erkennen – so wie der Künstler es aus dem Stein gemeißelt hat. Ernst sieht er aus, gedankenvoll. Ich versuche seine Augen zu erkennen. Ob darin Liebe zu finden ist? – Ich kann es nicht sehen, zu hoch ist der Sockel, zu groß der Mann.

„Wieso steht dort „Ehrfurcht vor dem Leben“ – fragt plötzlich der Junge neben mir? In Gedanken hole ich tief Luft, forsche in meinen Erinnerungen. „Das wollte Albert Schweitzer uns Menschen lehren, dass wir Ehrfurcht vor dem Leben haben. Nicht nur vor dem Leben anderer Menschen, sondern auch vor dem Leben der Tiere und Pflanzen.“ – „Was heißt denn Ehrfurcht“ – Hätte ich jetzt nur Wikipedia zu Hand, um ein altes Wort zu erklären, dass ich so selbstverständlich benutze. Ich muss es mit meinen Worten versuchen: „Nun, ich glaube, mit Ehrfurcht begegne ich etwas, das mir wertvoll erscheint. Vielleicht bedeutet es auch Hingabe an etwas, das ich höher einschätze als mich selbst. Früher empfand man Ehrerbietung gegenüber höhergestellten Personen, z.B. den Lehrern oder gegenüber dem Vaterland oder gegenüber Gott. Dieses Gefühl, dass ich es mit einem Menschen oder einer Sache zu tun habe, die bedeutender ist als ich, führt mich zu einer Haltung der Ehrfurcht.“ „Ich glaube, ich kenne so was“, fällt mir der Junge ins Wort, „mein Physiklehrer, der ist furchtbar streng, aber total gerecht. Wenn der uns lobt, da sind wir total stolz drauf. Ich möchte mal so werden wie er.“ „Ja, so ungefähr ist das mit der Ehrfurcht. Albert Schweitzer wollte, dass wir diese Haltung gegenüber allen anderen Lebewesen einnehmen, dass wir allem Leben um uns herum Ehrfurcht entgegenbringen. Hast du mal Tiere gequält?“ – ich wende mich dem Jungen zu: „Wie heißt du eigentlich?“ – „Max. Nein - ich hab nie Tiere gequält. Das hat mir meine Mutter total verboten.“ „Albert Schweitzer hat es als 7jähriger Junge mal getan. An einem Sonntag ging er mit einem Freund auf einen Berg. Sie wollten mit selbstgebastelten Schleudern Vögel schießen. Eigentlich fand Albert die Idee schrecklich, aber er hatte Angst von seinem Freund ausgelacht zu werden. Also ging er mit, hatte aber fest vor, daneben zu schießen. Kaum hatten die Jungs die Schleuder gespannt, begannen im Dorf die Kirchenglocken zu läuten. Für Schweitzer war es eine Stimme aus dem Himmel. Er ließ seine Schleuder fallen, verjagte die Vögel, dass der Freund sie nicht töten konnte und lief nach Hause. Das Gebot „du sollst nicht töten“ hatte sich in sein Herz eingebrannt.“

„Steht deshalb hier „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“?“ – Max war zu Seite getreten und hatte diese Aufschrift auf der rechten Seite des Sockels entdeckt. – „Naja, das war auch einer seiner Leitsätze. Er macht eigentlich nur deutlich, dass um mich herum überall Lebewesen sind, die auch leben wollen, genauso wie ich. Und wenn mir das klar ist, gehe ich auch sorgsamer mit jedem anderen Leben um.“ „Du meinst also, dass ich das Gras hier nicht niedertreten darf und auch keine Mücke töten, die mich sticht.“ – „Schweitzer hätte vielleicht gesagt: Du sollst nicht unnötig töten.“ „Aber das kann ich doch gar nicht immer vermeiden. Ich muss hier auf das Gras treten und dabei vielleicht Käfer verletzen, damit ich das hier lesen konnte.“ „Ja, ich glaube auch, dass das schwierig ist. Das macht das grundsätzliche Schuldigsein des Menschen aus: Dass Leben nur auf

Kosten anderen Lebens möglich ist. Schweitzer wusste das wohl auch, er meinte solche Erfahrungen würden unser Gewissen schärfen.“ – „Na danke, da laufe ich ja nur noch mit schlechten Gewissen rum. War Schweitzer eigentlich Vegetarier? Das müsste er gewesen sein, sonst hätte er ja beim Essen immer ein schlechtes Gewissen gehabt.“ „Ich weiß nicht. Ich hab nie was darüber gelesen. Ich würde das auch gern wissen.“ „Aber das mit der Achtung der anderen Lebewesen, das gefällt mir. Wenn man sich daran hält, ist man ein guter Mensch.“ „Ja, und es gäbe viel weniger Leid auf der Erde. Aber es ist eben schwer durchzuhalten. Man dürfte kein Fleisch mehr essen...“ „Aber müsste man dann nicht auch auf Pflanzennahrung verzichten?“ „Mmm. – Du, ich glaub, wir kommen jetzt weg von dem, was Schweitzer eigentlich wichtig war. Er wollte den verachteten schwarzen Menschen in Afrika helfen. Er erinnerte die Europäer daran: Auch diese Menschen haben unsere Ehrfurcht verdient. Als um 1930 das Gedankengut der Nationalsozialisten immer mehr Einfluss gewann, warnte er vor diesem Denken, das bestimmtes Menschen als „wertloses Leben“ ansah, „dessen Schädigung und Vernichtung nichts auf sich habe.“. Man dürfe aber „nur von Fall zu Fall und unter dem Zwang der Notwendigkeit“ ein „Leben ... zur Erhaltung des anderen opfern“. In der Zeit der atomaren Hochrüstung zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen Lager, kämpfte er für eine einseitige Abrüstung, damit die Schöpfung bewahrt bleibt. Schweitzer hat immer wieder ganz konkret deutlich gemacht, dass wir „Ehrfurcht vor dem Leben“ brauchen, um Leben zu können.“

„Du, guck mal, hier steht auch noch was: Jesus – „Prediger der Tat“. Komische Formulierung.“ „Albert Schweitzer war ja auch Christ, sogar Pfarrer. Er war ein frommer Mensch, vielleicht etwas eigenwillig, aber dennoch fromm.“ „Wieso?“ „Naja, für ihn war Jesus vor allem einer, der Menschen heilte. Schweitzer wollte auch so sein wie er. Er wollte Menschen heilen und zum Glauben führen und so Gottes Reich auf Erden vorbereiten.“ „Also ich finde das Klasse. So will ich auch sein. Gut sein, Menschen heilen, für die Erhaltung der Umwelt kämpfen. So muss man doch leben! - Wenn du darüber redest, klingt das irgendwie ... langweilig, oder wart mal, wie sagt ihr Erwachsenen „resigniert“. So heißt das doch, oder?“ Ich schaue mich um. Sehe gegenüber dem Denkmal eine Bank. Gehe, um mich darauf zu setzen. Max kommt hinterher gerannt – „Willst du denn nicht auch, dass die Welt besser wird? Dass Menschen nicht mehr leiden, dass Tiere nicht mehr gequält werden, dass unsere Umwelt heil bleibt?“ „Weißt du, als ich so alt war wie du, da wollte ich auch die Welt besser machen, aber heute, da habe ich gemerkt, dass meine Kraft und meine Zeit nur reicht, um an einer kleinen Stelle die Welt vielleicht ein bisschen besser zu machen.“ „Jetzt klingst du richtig alt. Warum sind Erwachsene immer so langweilig. Ich will mal nicht so werden.“ Ich muss lächeln „Max, dieser Spruch würde Schweitzer gefallen. Er konnte auch nie verstehen, warum die Menschen ihren jugendlichen Idealismus aufgeben. Er hatte für sich beschlossen, sich nicht diesem „tragischen Vernünftigerwerden“ zu unterwerfen. Und er scheint das ja auch geschafft zu haben. Vielleicht ist er deshalb noch heute für viele Menschen ein wichtiges Vorbild. Ich bin da wohl zu erwachsen geworden. Wenn ich über den Albertplatz gehe und die Jugendlichen wieder für den Tierschutz werben, dann drücke ich mich an ihnen vorbei und denke: „Gut, dass ihr euch für die Tiere einsetzt. Meine Liebe gilt den Menschen und das braucht meine ganze Kraft.“ Ich habe gelernt, dass meine Kraft nicht ausreicht, alles Leid der Welt zu lindern.“ Max ist wieder zum Denkmal gegangen, auf die linke Seite. Ihn langweilt vermutlich, was ich zu sagen habe. „Eigentlich gut so“ denke ich.

„Aber wieso: Jesus – „Prediger der Tat“ Das weiß doch jeder, dass Jesus geheilt hat und getröstet hat usw.“ „Meistens ist wichtiger, was nicht dasteht.“ Max schaut mich fragend an. „Na, da steht z.B. nicht, dass Jesus auch unser Erlöser ist. Dass er uns frei macht von allem, was uns nicht gelingt, wo wir unseren Ansprüchen nicht genügen. Es steht nichts davon da, dass Jesus uns auch annimmt und liebt, wenn wir nicht perfekt sind. Wir gehören zu ihm, auch wenn wir schwach sind. Jesus hat die

Menschen geheilt, die ihm vertraut haben. Er hat sie nicht geheilt, weil sie etwa alles richtig gemacht hätten. Ich hoffe darauf, dass Jesus mich heil machen wird, auch wenn ich manches falsch mache.“ „Aber wenn Schweitzer Pfarrer war, dann hat er das doch auch gewusst.“ „Vermutlich. Aber weil er sich so sehr auf das Tun des Guten konzentriert hat, hat er es vielleicht etwas vergessen. Ich erinnere mich, dass er mal an seine Frau geschrieben hat: *„Du und ich, wir müssen unsere Religion zeitlebens in uns verschließen und geheim halten, denn was für uns Gott und Unsterblichkeit sind, das können die anderen nur als Atheismus und Negation der Seele verstehen.“* – „Dass du so komplizierte Zitate auswendig weißt“ – wirft Max verschmitzt lächelnd ein und ich denke bei mir „Ertappt“ – Dann fahre ich fort: „Ich glaube, dass Schweitzer so sehr versucht hat, in der Nachfolge Jesu Menschen zu heilen und Glauben zu vermitteln, dass er Gottes erlösende, befreiende Kraft aus dem Blick verloren hat. Vielleicht war sie ihm aber auch so selbstverständlich, dass er nicht darüber geredet hat.“ – „Och, das ist mir jetzt zu kompliziert“, stöhnt Max. Er steht auf. – „Ich jedenfalls finde das Klasse *„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“* – den Satz vor sich hinsingend tänzelt er davon.

Auch ich stehe auf, werfe einen letzten Blick auf das Denkmal, schaue Schweitzer ins Gesicht. Ein Satz Nietzsches kommt mir in den Sinn *„Erlöster müssten mir die Christen aussehen...“*. Fröstelnd reibe ich mir die Hände. Ziehe den Mantel fester um mich. Die herbstliche Sonne hat Kraft verloren, bald wird sie hinter dem Horizont verschwinden. Nun gehe ich langsam den Weg, den Max vor mir gegangen ist. „Toll, diese Jugend von heute.“ denke ich „Ich bin ja gespannt, was die in dieser Welt zum Guten ändern wird.“

Pfarrerin Margrit Klatte)

(Die Zitate sind entnommen aus: Friedrich Schorlemmer: Albert Schweitzer. Genie der Menschlichkeit. Berlin 2009)